

Drei Stunden in eine andere Welt abtauchen

Wehrheim „Born 2 B Blue“ nehmen das Publikum auf eine Reise in die goldene Zeit von Jazz und Blues mit

Was ein Kapodaster ist und wie eine Bühnenshow auf etwa vier Quadratmetern aussieht? Die beiden Vollblutmusiker, sie unter dem Namen „Born 2 B“ Blue auftreten beantworteten diese Fragen auf humorvolle und musikalische Weise.

VON CORINA APPEL

Während so mancher Chor hierzulande über Sängermangel klagt, schaffen es „Born 2 B Blue“ innerhalb kurzer Zeit, über 40 Leute zum Singen zu motivieren. Und das sogar zweistimmig. Wie haben die beiden „Jungs“ Wolfgang Diehl und Bernd Simon das geschafft?

Ganz einfach: Mit Humor. Der war derart ansteckend, dass den Gästen des Konzertes gar nichts anderes übrig blieb, als mitzumachen.

Die Atmosphäre im Atelier von Andrew Ward, in dem die beiden Blues- und Balladen-Musiker auftraten, war vom Start weg locker. An den Wänden hingen Fotografien aus den 50ern und 60ern. Und vor der Mini-Bühne, auf der die beiden Musiker mit ihren Gerätschaften gerade so Platz hatten, saßen die Zuhörer auf Bierbänken. Oder auf Decken auf dem Boden.

Die Musik passte in die Zeit, in der die Bilder an den Wänden entstanden sind. Und auch die Musiker würden

langsam in die Jahre kommen, in denen man ein Hörgerät braucht, scherzte Wolfgang Diehl. Sein Kompagnon meinte: „Zumindest mal eine Brille“ und setzte seine auf die Nase.

Musikalischer Hochgenuss

Born „2 B Blue“ sind Profis an der Gitarre und im Gesang, das war bereits nach „Summertime“, ihrem ersten Stück, klar. Was in den knapp drei Stunden folgte, war ein Hochgenuss für alle Fans von Jazz, Funk, Soul, Blues „und allem davor und dahinter“, wie es Simon ausdrückte. Titel von Duke Ellington, Sting und Robert Leroy Johnson folgten.

Wer kennt Robert Leroy Johnson? Bernd Simon auf jeden Fall, wenn auch nicht persönlich. Aber er wusste, dass Johnson zu seiner Zeit (1911-1938) einer der einflussreichsten Bluesmusiker der USA war. Eine Legende, obwohl er nur knapp 30 Songs geschrieben hatte, bevor er „zügig, aber ohne Hast von einem eifersüchtigen Ehemann ins Jenseits befördert wurde.“

Es war nicht die einzige Anekdote, die Simon auf Lager hatte. Und er lüftete auch ein paar Geheimnisse ums Gitarrenspielen. Dass man mit einem Kapodaster die Tonarten am Instrument verändern kann, zum Beispiel.

Und obwohl die Bühne klein war,

hatten die beiden Herren auch eine Bühnenshow auf Lager. Die war den Platzverhältnissen angepasst und kam mit Ankündigung. Sie bestand aus dem Ablegen der einen Gitarre und dem Umhängen der anderen. Auch die Zwiesprache der beiden, die seit den 80er Jahren zusammen Musik machen, war hörenswert.

„Was spielen wir jetzt“, fragt Diehl. „Such’ Du was aus, ich kenne mich in den Unterlagen nicht aus“, kam die Antwort.

Vielleicht das „Drogenlied“. So nennt es Bernd Simon. Bei einem Text

über zwei verlorene Seelen, die im Goldfischbassin umeinander schwimmen, liege der Verdacht nahe, dass beim Textschreiben eine „gewisse Substanz“ im Spiel war. Und sie spielten „Wish you where here“ von Pink Floyd.

Zuhörer werden zu Sängern

„Beim nächsten Lied kommt es vor, dass Menschen einfach mitsingen. An einer Stelle vor allem“, stellte Simon fest. „Wenn’s kommt, lasst’s einfach raus“, riet Wolfgang Diehl und stimmte „Venus“ von Shocking Blue an. Und der Drang, mitzusingen, kam bei den

Gästen nicht nur an einer Stelle. „Leyla“ von Eric Clapton war auch so ein Kracher. Oder „Johnny B.“ von den Hooters.

Und zwischendrin gab’s wieder Bühnenshow: Die elektrische Gitarre abstellen und die Akustik-Gitarre umhängen. Die beiden beherrschten nicht nur ihre Instrumente und die Titel, sie hatten auch die Gabe, ihr Publikum immer wieder aufs Neue zu begeistern und zum Lachen zu bringen. Es war mehr als ein Konzert. Es war ein Kabarett mit hohem musikalischem Anteil, den die beiden Vollblut-Musiker da boten. Kein Wunder, dass sie nach dem letzten Akkord noch nicht gehen durften.

Klassiker im Programm

Und eine weitere Lektion im Gitarrenspielen gab’s auch. Auf humorvolle Weise selbstverständlich. Diesmal ging es um die Akkorde. Der A-Moll-Akkord heißt nur „House of the rising Sun“-Akkord. Anspielen genügte und die Zuhörer wussten, was Simon damit meinte. Und dann gab es neben einigen anderen auch den Prince-Akkord. Das waren die Anfangsteine des Stückes „Kiss“, das Wolfgang Diehl und Bernd Simon zur Freude aller komplett spielten. Das Publikum hoffte am Ende auf ein baldiges Wiedersehen.



Wolfgang Diehl aus Neu-Anspach ist in der Region wohlbekannt – jetzt war er in Wehrheim zu Gast.
Archivfoto: Mai